

Reinhard Kaiser-Mühlecker: Wilderer. Roman 2022. Verlag S. Fischer

Literaturklub 17. Juli 2023 – Roland Häcker

Der in Oberösterreich geborene **Reinhard Kaiser-Mühlecker** ist 40 Jahre alt. Aufgewachsen ist er auf einem Bauernhof. Nach dem Abitur hat er Agrarwissenschaft studiert; er kennt also die Probleme der Landwirtschaft. Seit 2007 schreibt er darüber. 2016 kam er mit dem Text ***Fremde Seele, dunkler Wald*** auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises und 2022 mit dem Roman ***Wilderer*** auf die Longlist. Im gleichen Jahr erhielt er für dieses Werk den Bayerischen Buchpreis.

Die Geschichte beginnt dramatisch: Der junge Landwirt Jakob Fischer wacht morgens um vier auf, greift in die Nachttischschublade, holt einen Revolver heraus, hält ihn sich an den Kopf und drückt ab: russisches Roulette auf österreichisch. In der Pistole steckt eine einzige Kugel. Diesmal tötet sie nicht. Jakob treiben Gedanken an den Tod um, nicht nur in dieser Nacht. Dann hört er, dass auch die Hündin Landa aufgewacht ist und das Haus verlassen will. Rasch steht Jakob auf und versucht Landa aufzuhalten. Offenbar wurde sie vom Jagdtrieb erfasst. Er folgt ihr, aber alle seine Befehle bleiben ohne Wirkung. Am Nachmittag kommt die Hündin zurück, blutig und satt. Jakob muss einsehen, dass er sie nicht am Wildern hindern kann. In der folgenden Nacht vergiftet er sie. Schon dieser Anfang zeigt: Jakob Fischer ist ein zwiespältiger Charakter, manchmal lebensmüde, manchmal gewalttätig. Die Hündin ist nicht die Einzige in dieser Geschichte, die wildert. Ein Fischotter wütet in Jakobs neu angelegten Forellenteichen. Kaum hat er dieses Problem behoben, vernichtet ein Graureiher den gesamten Fischbestand. Jakob resigniert und verpachtet die Teiche. Aber es geht nicht nur um wildernde Tiere in diesem Roman, sondern auch um wildernde Menschen.

Jakob Fischer ist ein Landwirt, der sich mit aller Kraft dem Untergang seines Hofes entgegenstemmt. Schon mit 13 hat er die Verantwortung für das Anwesen übernommen, obwohl es ihm nicht gehörte. Auch jetzt ist es nicht sein Eigentum, sondern das seiner Großmutter.

Jakob hat eine Schwester, Luisa, die sich früh von zu Hause abgesetzt hat. Sie lebt irgendwo in der Ferne und pflegt unglückliche Beziehungen. Wenn sie heimkommt, redet sie viel und trägt wenig zum Haushalt bei, eine Schmarotzerin, auch eine, von der gesagt wird, sie wildere. Jakobs älterer Bruder Alexander ist ungeeignet für die Landwirtschaft. Er lebt in Wien mit einer Frau zusammen, die ihn schikaniert. Alexander flüchtet in den Alkohol, dennoch wirkt er auf Jakob, als ruhe er in sich selbst. Manchmal vergleicht er ihn mit einem Mönch.

Als 15-Jähriger hatte Jakob eine Beziehung mit Nina. Er verließ sie nicht, obwohl sie ein Kind bekam, das nicht von ihm war. Die andern lachen über ihn. Diese Demütigung hat er noch immer nicht verwunden. Sie hat sein Frauenbild negativ geprägt. Jakobs Vater dagegen hat ein sehr positives Bild von den Frauen. Obwohl er der unmittelbare Erbe ist, kümmert er sich wenig um den Hof. Nur ab und zu mischt

er sich in Jakobs Pläne ein. Dafür gibt er viel Geld für spontane, abseitige Ideen aus. Zur Begleichung der Schulden mussten schon mehrere Grundstücke verkauft werden. Über seine Beziehungen zu Frauen wird nur in Andeutungen gesprochen. Selbst vor seiner Stieftochter Luisa macht er nicht Halt. Auch der Vater ist also eine Art Wilderer. Jakobs Mutter hat resigniert. Was ihr Mann treibt, ist ihr egal. Auf dem Hof kümmert sie sich nur noch um die täglichen Mahlzeiten. Die bäuerliche Arbeit bleibt völlig Jakob überlassen. Der Hof gehört, wie gesagt, der alten, kränkelnden und völlig zurückgezogen lebenden Großmutter. Der Großvater ist schon lange tot. Wem die Großmutter den Besitz dereinst vererben wird, bleibt lange unklar.

Die Menschen auf dem Hof reden wenig miteinander, vor allem nicht über ihre Probleme. Auch Jakob ist ein großer Schweiger. Was ihn umtreibt, spielt sich nur in seinem Kopf ab. Selten dringt davon etwas nach außen. Kaiser-Mühlecker erzählt den Roman aus der Perspektive dieses schweigsamen, permanent über sich und sein Handeln reflektierenden Jakob. Dabei geht es vor allem um die Arbeit. Jakobs Gedanken sind unstet, sprunghaft, widersprüchlich. Nur in Andeutungen erfährt man von früheren Gewaltausbrüchen, wenn seine innere Anspannung in aggressive Taten umgeschlagen ist. Jakob sucht erfolglos nach dem Sinn seines Lebens. Nur selten keimt Hoffnung in ihm auf. Er wirkt wie ein depressiver Eigenbrötler, der sich nur arbeitend wohlfühlt und gegenüber seinen Mitmenschen Abstand hält.

Im Dorf nimmt man Jakobs Dienste gerne in Anspruch, aber man ist sich sicher, dass auch er – wie die meisten anderen Landwirte der Gegend – keine Zukunft hat, dass er wie so viele Bauern untergehen wird. Die Suizid-Rate unter ihnen ist hoch. Der Niedergang der Landwirtschaft ist das andere Thema dieses Romans. Um sie geht es auch im neuen Roman von Juli Zeh („Zwischen Welten“). Im direkten Vergleich der beiden Texte kommt mir das, was Kaiser-Mühlecker über die bäuerlichen Probleme schreibt, realistischer vor.

Natürlich gibt es in diesem Roman auch eine Liebesgeschichte. Sie kommt nur langsam in Gang. Jakob sieht sich nach dem Ende der unglücklichen Beziehung zu Nina bei Tinder nach möglichen Partnerinnen um. Aber keine der Frauen, die sich dort anbieten, kann ihn überzeugen. Eines Tages bekommt er den Auftrag, das Schulwärterhäuschen neu streichen. Es soll den Sommer über einer Künstlerin überlassen werden. Als Jakob Katja zum ersten Mal begegnet, ist er voller Ablehnung: eine junge Frau, die von praktischen Dingen keine Ahnung hat. Er meidet sie. Aber sie scheint Interesse an ihm zu haben. Irgendwann schafft sie es, dass er wenigstens digital mit ihr kommuniziert. Katja ist ihres Künstlerdaseins überdrüssig und will sich praktisch betätigen. Sie dient sich Jakob gegen dessen inneren Widerstand als „Praktikantin“ an. In dieser Rolle lernt sie rasch und wird bald unentbehrlich. Nach der vereinbarten „Probezeit“ bleibt sie auf dem Hof und leistet Jakob fortan wichtige Dienste. So gelingt es ihr, einen Vertrag mit dem kranken Nachbarn auszuhandeln, der ihnen die Nutzung von dessen Schweine- und Hühnerbestand erlaubt. Dann schafft sie es, einen zögernden Banker davon zu überzeugen, ihnen Kredit zu geben. Katja sagt von sich, sie sei eine, die bekommt, was sie will. Sie

bekommt auch Jakob. Die beiden heiraten. Sie beschließen, den Hof auf biologische Landwirtschaft umzustellen. Die Einnahmen steigen. Dann stirbt die Großmutter. Sie hat zuvor völlig unerwartet ihr Testament zugunsten Jakobs geändert. Nun ist der zuvor menschenscheue Habenichtss plötzlich ein wohlhabender Landwirt, der weitere Anbauflächen kaufen und seinen Maschinenpark modernisieren kann. Bald stellt sich ein Kind ein, Marlon, den Jakob sehr liebt. Auch gesellschaftlich steht er nun ganz anders da.

So könnte der Roman aufhören. Aber wir sind noch nicht einmal in seiner Mitte. In der Literatur folgt auf den Aufstieg oft ein Niedergang, auf das Glück das Leid. Es gibt Zeichen der Krise. Woher kommt eigentlich das Geld, das die Großmutter an Jakob vererbt hat? Es ist „Judengeld“; alle im Ort wissen das. Was es allerdings damit genau auf sich hat, bleibt im Dunkeln. Hat sich der Großvater in der NS-Zeit unrechtmäßig bereichert? Im Text findet man nur eine knappe Bemerkung: *im Radio kam oft etwas darüber, über die Judenvertreibung und Judenvernichtung, über die Enteignungen und Arisierungen, wie sie's nannten* (128). Anders gesagt: Der Großvater hat vermutlich davon profitiert, dass in den Jahren 1938 bis 1940 jüdischer Besitz zwangsweise enteignet und auf Nichtjuden übertragen wurde.

Ein weiteres Zeichen der Krise ist, dass nach der Geburt von Marlon die körperliche Nähe zwischen Katja und Jakob deutlich abnimmt. Zur Entfremdung des Paares trägt auch Jakobs Schwester Luisa bei. Sie ist wieder einmal wochenlang zu Besuch, redet wie immer viel, vor allem Schlechtes über Jakob, und lässt sich bedienen. Katja hat Verständnis für Luisa. Das ärgert Jakob. Und es wurmt ihn, dass seine Mutter dieser missratenen Tochter auch noch Geld schenkt. Dann eröffnet ihm Katja, dass sie ein dreimonatiges Kunst-Stipendium bekommen hat und dazu in Hamburg leben müsse – und das während der Erntezeit. Das Kind nimmt sie mit. Jakob freundet sich inzwischen mit dem Gastarbeiter Kostja an, der ihm während Katjas Abwesenheit hilft. Katja traut Kostja nicht. Der hat auch einen unguuten Einfluss auf Jakob. Einmal überredet er ihn, mit ihm in den Puff zu gehen. Katja erfährt von diesem Verrat und ist empört.

Um ein wenig Abstand vom Alltag zu bekommen, machen Katja, Jakob und Luisa eine Wochenendwanderung. Auch Marlon und der neue Hund, Axel, sind dabei. Harmonisch verläuft der Ausflug nicht. Luisa nervt ihren Bruder so, dass er einmal zu einer drohenden Gebärde ansetzt, als wolle er sie erschlagen. Katja sieht das. Gewalttätigkeit hat immer wieder eine Rolle in Jakobs Leben gespielt. Wir erinnern uns an die Tötung der Hündin. Als auch Axel zum Wilderer wird, ist es um ihn geschehen. Er muss sterben. Jakob henkt ihn. Das mutet ziemlich brutal an. Offenbar hat Luisa die Hinrichtung gefilmt. Als Katja die Aufnahmen sieht, trennt sie sich von ihrem Mann. Als Grund gibt sie an, sie habe Angst vor ihm. Er sei unfähig zu lieben. Denkt sie, er würde er auch sie erschlagen?

Katja kehrt in die Künstlerszene zurück. Jakob ist wieder allein. Resigniert zieht er sich in die Einsamkeit zurück. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Die Pistole mit der einen Kugel liegt noch immer in seinem Nachttisch.